Migranten auf dem Stimmzettel: Eine Vignettenanalyse zur Untersuchung der Wirkung der ethnischen Herkunft von politischen Kandidaten in Verbindung mit weiteren Kandidateneigenschaften auf die Kandidatenevaluation der WÃ¤hler

Description

Von Erik Wenker

Dem Beitrag liegt die Bachelorarbeit des Autors zugrunde, die am Lehrstuhl fÃ¼r Empirische Politikwissenschaft von Dr. Sabrina Mayer und Prof. Dr. Achim Goerres betreut wurde.

WÃ¤hrend Migranten medial, politisch und wissenschaftlich zunehmend als relevante WÃ¤hlergruppe wahrgenommen werden und auf dem politischen Parkett ankommen, um beispielsweise als Parteivorsitzende zu amtieren (Street 2014: 375), sind sie in Deutschland und Europa gleichzeitig parlamentarisch unterreprÃ¤sentiert (Bird/Saalfeld/WÃ¼st 2011; Bloemraad/SchÃ¶nwÃ¤lder 2013).

Um diese Benachteiligung von Migranten zu erklÃ¤ren, lÃ¤sst sich neben der Angebotsseite der Parteien â?? in diesen identifiziert Street etwa HÃ¼rden fÃ¼r AngehÃ¶rige von Minderheiten â?? auch die Nachfrageseite der WÃ¤hler betrachten (Street 2014: 375). Wird ein Kandidat mit Migrationshintergrund von den WÃ¤hlern ethnisch belohnt oder leidet er im Gegenteil unter einer ethnischen Bestrafung? Neigen WÃ¤hler dazu, Kandidaten positiver zu evaluieren, wenn sie mit diesen die gleiche ethnische Herkunft teilen, bzw. wenn sie wie diese einen bzw. keinen Migrationshintergrund haben? Oder sind weitere Kandidateneigenschaften, etwa die von einem Kandidaten vertretenen politischen Positionen, wichtiger fÃ¼r die Beurteilung des selbigen?

Wie wirkt also die ethnische Herkunft von politischen Kandidaten auf die Kandidatenevaluation der WÃ¤hler?

Eine Antwort auf diese Frage kÃ¶nnte die von Tajfel und Turner (1979) sowie Tajfel (1982b) entwickelte Theorie der sozialen IdentitÃ¤t (SIT) geben, die folgende

Kernargumentation enthÃ¤lt: Individuen bedÃ¼rfen einer positiven Bewertung ihrer selbst (Tajfel 1982a: 101). Damit das Individuum ein positives Selbstkonzept erreichen kann, nimmt es unter anderem fÃ¼r sich gÃ¼nstige Vergleiche zwischen den Eigengruppen (beispielsweise der ethnischen Gruppe, der es angehÃ¶rt) und Fremdgruppen vor. Diese Unterscheidung zwischen Eigen- und Fremdgruppen und somit auch das Wissen um die Gruppenmitgliedschaften und die Behaftung dieser mit einem Wert, bilden einen Teil des individuellen Selbstkonzepts, der soziale IdentitÃ¤t genannt wird (Tajfel 1982a: 102). Da die Individuen im Rahmen ihrer sozialen Vergleiche eines positiven Vergleichsergebnisses bedÃ¼rfen, werden Gruppenmitglieder ihrer eigenen Gruppen im Vergleich zu anderen Gruppen positiv wahrgenommen (Phenice/Griffore 2000: 29ff.), die Ingroups also gegenÃ¼ber den Outgroups bevorzugt.

Auf der Grundlage der SIT kann somit angenommen werden, dass WÃ¤hler ihre Wahlentscheidung nicht policy-, sondern identitÃ¤tsbasiert treffen. Im Hinblick auf die formulierte Forschungsfrage richtet sich der Fokus dabei auf die ethnische IdentitÃ¤t der WÃ¤hler, wobei der Zusammenhang mit der ethnischen Identifikation der WÃ¤hler und der Kandidatenevaluation untersucht wird. Wenn WÃ¤hler ein Mitglied ihrer Ingroup wÃ¤hlen, wird also nicht die Perspektive der Policies eingenommen. Vielmehr bietet die Bevorzugung der Ingroup in Wahlen dem individuellen WÃ¤hler im Rahmen seiner sozialen IdentitÃ¤t die MÃ¶glichkeit, eine positive Selbstbewertung zu erzielen. GemÃ¤Ã?den Implikationen der SIT wird also von der Erwartung ausgegangen, dass etwa Menschen mit deutscher Herkunft Kandidaten mit deutscher Herkunft positiver beurteilen als Kandidaten mit einer anderen ethnischen Herkunft. Die SIT eignet sich somit dazu, das sogenannte koethnische WÃ¤hlen zu erklÃ¤ren (Sigelman/Sigelman 1982).

Allerdings ist zu beachten, dass die ethnische IdentitÃ¤t der einzelnen Individuen einer ethnischen Gruppe nicht gleichermaÃ?en hoch sein muss. Weil die SIT koethnisches WÃ¤hlen als Folge der Bevorzugung der Eigengruppe erklÃ¤rt, ist zu erwarten, dass â??ethnic minority citizens with a stronger ethnic identity should be less likely to vote for an ethnic minority candidate, and that those with a weakest ethnic identity should *not* be more likely to support the minority candidateâ?? (Murakami 2014: 24). Somit ist also auch der Grad der ethnischen Identifikation zu berÃ¼cksichtigen.

Im Rahmen der folgenden Untersuchung reicht es analytisch und argumentativ aus, nicht zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen zu unterscheiden, sondern Menschen mit

und ohne Migrationshintergrund als soziale Gruppen aufzufassen. SchlieÃ?lich teilen Migranten etwa mit Blick auf ihre Migrationserfahrung ein gemeinsames Schicksal, wenn die Immigrationsgeschichte auch je spezifisch ausgestaltet ist. Den verschiedenen Migrantengruppen ist zudem gemeinsam, dass sie der ethnischen MajoritÃ¤t der Menschen mit einer deutschen Herkunft gegenÃ¼berstehen.

Folgende Hypothesen, die auf der Grundlage von Daten einer Befragung Ã¼berprÃ¼ft werden sollen, kÃ¶nnen letztlich aus der SIT abgeleitet werden:

> H_1: Befragte ohne Migrationshintergrund bzw. mit deutscher Herkunft, die sich stÃ¤rker mit ihrer ethnischen Herkunft identifizieren, bewerten Kandidaten ohne Migrationshintergrund bzw. mit deutscher Herkunft durchschnittlich positiver als Kandidaten mit Migrationshintergrund bzw. mit nicht-deutscher Herkunft.
>
> H_2: Befragte mit Migrationshintergrund bzw. mit einer nicht-deutschen ethnischen Herkunft, die sich stÃ¤rker mit ihrer ethnischen Herkunft identifizieren, bewerten Kandidaten mit Migrationshintergrund bzw. mit einer nicht-deutschen Herkunft durchschnittlich positiver als Kandidaten ohne Migrationshintergrund bzw. mit deutscher Herkunft.

Zur Ã?berprÃ¼fung dieser Hypothesen eignet sich besonders die Methode der Vignettenanalyse, da sie die KomplexitÃ¤t der Eigenschaften von Kandidaten gut auffangen kann. Dabei werden den Befragten im Rahmen einer Umfrage kurze Personen- oder Situationsbeschreibungen, die als Vignetten bezeichnet werden, prÃ¤sentiert. Im Fall der vorliegenden Untersuchung handelt es sich um fiktive Kandidatenbeschreibungen.

Innerhalb dieser Vignetten werden verschiedene Merkmale, die sogenannten Vignettendimensionen (in diesem Fall verschiedene Kandidateneigenschaften), in ihren AusprÃ¤gungen variiert. Den Befragten wird dann beispielsweise eine Vignette wie in Abbildung 1 gezeigt. Die Kandidatenbewertung wird mittels der Frage gemessen, fÃ¼r wie wahrscheinlich es der Befragte hÃ¤lt, dass er den jeweiligen Kandidaten wÃ¤hlen wÃ¼rde.

Abbildung 1: Beispielvignette

Im September 2017 bewirbt sich **Frau Worobjowa** fÃ¼r den Bundestag. Sie **sitzt seit zehn Jahren** und mÃ¶chte sich im Bundestag **fÃ¼r eine ErhÃ¶hung der Zahlungen an Langzeitarbeitslose** e Kandidatin spricht sich auÃ?erdem **gegen eine Obergrenze fÃ¼r FlÃ¼chtlinge** aus, ist **muslimisc seit der Geburt in Deutschland**. **Wie wahrscheinlich ist es, dass Sie diese Kandidatin wÃ¤hler** Bitte antworten Sie auf einer Skala zwischen â??0â?? â??sehr unwahrscheinlichâ?? und â??10â?? wahrscheinlichâ??.

â??sehr unwahrscheinlichâ?? 0 â?•â?•â?•â?•â?•â?•â?•â?•â?•â?• 10 â??sehr wahrscheinlichâ??

Das Vignettenexperiment wurde als Online-Umfrageexperiment mit nach Datenbereinigung 279 Interviews durchgefÃ¼hrt, wobei hinzuzufÃ¼gen ist, dass der Umfrage keine reprÃ¤sentative Stichprobe zugrunde liegt, die Studie daher also zunÃ¤chst eher explorativen Charakter hat.

Die Ergebnisse der Auswertung werden im Folgenden ausschnittartig und mit Blick auf die oben formulierten Hypothesen vorgestellt.

In einem ersten Schritt wurde eine OLS-Regression mit clusterrobusten Standardfehlern durchgefÃ¼hrt, welche nur die Vignettendimensionen als unabhÃ¤ngige Variablen einbezieht (Modell 1). In den weiteren Modellen wurden auch die Befragtenmerkmale des Alters (Modell 2), der Bildung (Modell 3) und der Links-Rechts-Einstufung (Modell 4) als Kontrollvariablen hinzugefÃ¼gt.

Wie sehen nun also die Effekte der unabhÃ¤ngigen Variablen auf die abhÃ¤ngige Variable der Kandidatenevaluation aus? Entsprechend den Hypothesen werden die Ergebnisse fÃ¼r die Gruppen der Menschen ohne und mit Migrationshintergrund getrennt analysiert. ZunÃ¤chst zur Gruppe der Menschen ohne Migrationshintergrund (Tabelle 1).

Tabelle 1: Vergleich verschiedener Regressionsmodelle der Kandidatenevaluation fÃ¼r Befragte ohne Migrationshintergrund (OLS-Regression mit clusterrobusten Standardfehlern)

	Kandidatenevaluation

	Modell 1	*Modell 2*	*Modell 3*	*Modell 4*	*Modell 5*
Vig.: Geschlecht: mÃ¤nnlich	0,00	0,00	0,00	0,00	0,05
	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,12)
Vig.: Ethnische Herkunft: deutsch	0,01	0,01	0,01	0,01	-0,64*
	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,28)
Vig.: Landtagserfahrung: zehn Jahre	0,04**	0,03**	0,03**	0,03**	0,37**
	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,14)
Vig.: SozioÃ¶konomische Policy: fÃ¼r ErhÃ¶hung	-0,01	-0,01	-0,01	-0,01	-0,13
	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,18)
Vig.: Migrationsspez. Policy: fÃ¼r Obergrenze	-0,20***	-0,20***	-0,20***	-0,20***	-2,20***
	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,22)
Vig.: Religion: muslimisch	-0,02*	-0,02*	-0,03*	-0,02*	-0,26
	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,13)
Vig.: Aufenthalt in Deutschland: seit zwanzig Jahren	0,01	0,01	0,01	0,01	0,10
	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,01)	(0,12)

Resp.: Alter		-0,16	-0,22*	-0,20*	-0,03*
		(0,10)	(0,10)	(0,10)	(0,01)
Resp.: Bildung			-0,14	-0,13	-0,23
			(0,09)	(0,08)	(0,16)
Resp.: Links-Rechts-Einstufung				0,08	0,09
				(0,05)	(0,06)
Resp.: Identifikation mit Deutschland					
2. kaum					0,12
					(0,77)
3. mittelmÃ¤Ã?ig					0,50
					(0,69)
4. stark					0,23
					(0,70)
5. sehr stark					0,19
					(0,76)
Interaktionseffekt					

Resp.: Identifikation mit Deutschland x vig.: Ethnische Herkunft: deutsch *2. kaum x deutsch* 0,77 (0,51)*3. mittelmÃ¤Ã?ig x deutsch* 0,83* (0,34)*4. stark x deutsch*

0,65 (0,34)*5. sehr stark x deutsch* 1,06** (0,40)Konstante0,54***0,60***0,73***0,69***9,23*** (0,02)(0,03)(0,08)(0,09)(1,31)N (Vignetten)19541909190919091902R2 0,1450,1530,1550,1580,163Adj. R20,1420,1500,1510,1540,155

***: p < 0,001, **: p < 0,01, *: p < 0,05; Variablen in Modell 1-4 standardisiert.

Mit Blick auf die Annahmen der SIT ist vor allem bemerkenswert, dass die Policy-Positionierung des Kandidaten einen stÃ¤rkeren Effekt als die ethnische Herkunft hat. Offenbar beeinflusste die Policy die Bewertung der Befragten also stÃ¤rker als die Kandidatenherkunft. Hier kommt die Idee einer Ã?berstrahlung der Kandidateneigenschaften durch Policy-Positionen zum Ausdruck (etwa Sigelman et al.: 1995). Allerdings muss hinzugefÃ¼gt werden, dass der Effekt der sozioÃ¶konomischen Policy sehr gering ist.

Um Hypothese 1 zu testen, wurde in Modell 5 eine Erweiterung um das Befragtenmerkmal der Identifikation mit Deutschland und den Interaktionseffekt zwischen letzterer und der deutschen Herkunft der Kandidaten vorgenommen.

Hinsichtlich der ersten Hypothese, die auf die Gruppe der Menschen deutscher Herkunft zielt, lag teilweise empirische Evidenz vor. Befragte ohne Migrationshintergrund, die eine sehr starke Identifikation mit Deutschland aufwiesen, bewerteten koethnische Kandidaten durchschnittlich positiver als Kandidaten mit Migrationshintergrund. Da der Effekt bei den sich stark mit Deutschland identifizierenden Befragten nicht signifikant ist, sind die Ergebnisse zunÃ¤chst nicht hinreichend deutlich. Allerdings liegt bei mittelmÃ¤Ã?iger Identifikation ein signifikanter Effekt vor, der eine positive Richtung aufweist. Offenbar besteht jedoch kein linearer Zusammenhang. Zumindest sind die Ergebnisse fÃ¼r Menschen deutscher Herkunft, die sich stark, mittelmÃ¤Ã?ig oder kaum mit Deutschland identifizieren, nicht eindeutig genug.

Die weitere Analyse konzentriert sich auf die Ergebnisse der Regressionen fÃ¼r die Subgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund (Tabelle 2). Ziel ist die Ã?berprÃ¼fung von Hypothese 2.

Tabelle 2: Vergleich verschiedener Regressionsmodelle der Kandidatenevaluation fÃ¼r Befragte mit Migrationshintergrund (OLS-Regression mit clusterrobusten Standardfehlern)

	Kandidatenevaluation				
	Modell 1	*Modell 2*	*Modell 3*	*Modell 4*	*Modell 5*
Vig.: Geschlecht: mÃ¤nnlich	0,01	0,02	0,02	0,02	0,18
	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,23)
Vig.: Ethnische Herkunft: deutsch	0,00	0,02	0,02	0,02	-0,14
	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,54)
Vig.: Landtagserfahrung: zehn Jahre	-0,01	-0,04	-0,03	-0,02	-0,26
	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,21)
Vig.: SozioÃ¶konomische Policy: fÃ¼r ErhÃ¶hung	0,02	0,04	0,04	0,04	0,47
	(0,02)	(0,03)	(0,03)	(0,03)	(0,36)
Vig.: Migrationsspez. Policy: fÃ¼r Obergrenze	-0,10**	-0,12**	-0,12**	-0,12**	-1,39**
	(0,03)	(0,04)	(0,04)	(0,04)	(0,42)
Vig.: Religion: muslimisch	0,00	0,01	0,01	0,01	0,06
	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,17)
Vig.: Aufenthalt in Deutschland: seit zwanzig Jahren	0,00	-0,02	-0,02	-0,02	-0,19

	(0,01)	(0,02)	(0,02)	(0,02)	(0,20)
Resp.: Alter		-0,41**	-0,58***	-0,62**	-0,07*
		(0,14)	(0,16)	(0,18)	(0,03)
Resp.: Bildung			-0,59	-0,61	-0,81
			(0,31)	(0,36)	(0,62)
Resp.: Links-Rechts-Einstufung				0,10	0,11
				(0,10)	(0,12)
Resp.: Identifikation mit dem Herkunftsland					
2. kaum					0,86
					(0,59)
3. mittelmÃ¤Ã?ig					0,64
					(0,61)
4. stark					-0,11
					(0,62)
5. sehr stark					0,17
					(0,75)
Interaktionseffekt					

Resp.: Identifikation mit dem Herkunftsland x vig.: Ethnische Herkunft: deutsch *2. kaum x deutsch* 0,22 (0,99)*3. mittelmÃ¤Ã?ig x deutsch* 0,40 (0,65)*4. stark x deutsch* -0,41 (0,68)*5. sehr stark x deutsch* 0,91 (0,70)Konstante0,50***0,65***1,19***1,17***11,83** (0,03)(0,05)(0,27)(0,32)(3,79)N (Vignetten)983632620620608R2 0,0410,0950,1050,1100,141Adj. R20,0340,0830,0920,0950,115

***: p < 0,001, **: p < 0,01, *: p < 0,05; Variablen in Modell 1-4 standardisiert.

Mit Blick auf Hypothese 2 wurden in Modell 5 die Identifikation mit dem Herkunftsland sowie der Interaktionseffekt zwischen dieser und der deutschen Herkunft der Kandidaten integriert.

Hinsichtlich des Interaktionseffekts liegen keine signifikanten Effekte vor. Zwar evaluieren die Migranten, die sich stark mit ihrem Herkunftsland identifizieren, Kandidaten ohne Migrationshintergrund durchschnittlich negativer, diskriminieren mithin also die Fremdgruppe. Migranten, die sich sehr stark mit ihrem Herkunftsland identifizieren, bewerten Kandidaten deutscher Herkunft hingegen im Schnitt positiver. Hypothese 2 findet somit keine vorlÃ¤ufige BestÃ¤tigung. Die Ergebnisse widersprechen insgesamt betrachtet den Annahmen der SIT, zumal die Effekte schlicht nicht signifikant sind.

Diese Ergebnisse sind sicherlich vor dem Hintergrund zu interpretieren, dass das Sample vor allem aus Migranten jÃ¼ngeren Alters bestand, mithin also aus Migranten der zweiten oder dritten Generation. Einen ErklÃ¤rungshinweis gibt die *assimilation theory*, auf die Wolfinger (1965) rekurriert und so ethnisches WÃ¤hlen mit einem Zeitfaktor verknÃ¼pft. Somit steigt die Identifikation mit der ethnischen MajoritÃ¤t vor dem Hintergrund einer zunehmenden Ausdifferenzierung der politischen Interessen von Migranten und AuflÃ¶sung einer vorher womÃ¶glich existenten HomogenitÃ¤t. Es ist also davon auszugehen, dass bei den jÃ¼ngeren Migranten im Rahmen der Assimilation bereits eine stÃ¤rkere Identifikation mit Deutschland und somit gemÃ¤Ã? der theoretischen Ausarbeitung auch mit deutschen Kandidaten vorliegt.

Zudem zeigte die univariate Analyse, dass ein wesentlicher Teil der Befragten den Hintergrund der Russischen FÃ¶deration bzw. Ehemaligen Sowjetunion aufwies. In ihrem SelbstverstÃ¤ndnis stellen diese vermutlich die ethnische Gemeinsamkeit mit Deutschen in den Vordergrund und identifizieren sich somit (auch) als Deutsche. SchlieÃ?lich wurden

ca. 26 Prozent der Befragten mit Migrationshintergrund als Aussiedler identifiziert.

Nicht zu vergessen ist darÃ¼ber hinaus, dass die Zahl der Migranten im Sample recht gering ist, was die statistische Kraft der Ergebnisse infrage stellt.

Die geringe ErklÃ¤rungskraft der Modelle verweist einerseits darauf, dass weitere Befragten- und Vignettenmerkmale in kÃ¼nftige Analysen einbezogen werden sollten, und stellt andererseits die Bedeutung der ethnischen Herkunft als Kandidateneigenschaft infrage. Sind etwa die Policy-Positionen entscheidender fÃ¼r die Kandidatenevaluation?

Weitere Untersuchungen kÃ¶nnten zur PrÃ¤zisierung der Effekte zudem eine reprÃ¤sentative Befragtenauswahl vornehmen und das N des Samples erhÃ¶hen. AuÃ?erdem sollte eine grÃ¶Ã?ere Varianz der Befragten erreicht werden, indem zum Beispiel mehr Ã¤ltere Teilnehmer rekrutiert werden.

Referenzen

Bird, Karen/Saalfeld, Thomas/WÃ¼st, Andreas M. (2011): The Political Representation of Immigrants and Minorities. Voters, Parties and Parliaments in Liberal Democracies. London, New York: Routledge.

Bloemraad, Irene/SchÃ¶nwÃ¤lder, Karen (2013): Immigrant and Ethnic Minority Representation in Europe: Conceptual Challenges and Theoretical Approaches. In: West European Politics, 36 (3): 564-579.

Murakami (2014): Candidatesâ?? Ethnic Background and Voter Choice in Elections (Diss.). Vancouver: The University of British Columbia.

Phenice, Lillian A./Griffore, Robert J. (2000): Social Identity of Ethnic Minority Families. An Ecological Approach for the New Millennium. In: Michigan Family Review, 5 (1): 167-171.

Sigelman, Lee/Sigelman, Carol K. (1982): Sexism, Racism, and Ageism in Voting Behavior. An Experimental Analysis. In: Social Psychology Quarterly, 45 (4): 263-269.

Sigelman, Carol K./Sigelman, Lee/Walkosz, Barbara J./Nitz, Michael (1995): Black Candidates, White Voters. Understanding Racial Bias in Political Perceptions. In:

American Journal of Political Science, 39 (1): 243-265.

Street, A. (2014): Representation Despite Discrimination. Minority Candidates in Germany. In: Political Research Quarterly, 67 (2): 374-385.

Tajfel, Henri (1982a): Gruppenkonflikt und Vorurteil. Entstehung und Funktion sozialer Stereotypen. Stuttgart: Huber.

Tajfel, Henri (1982b): Social Psychology of Intergroup Relations. In: Annual Review of Psychology, 33 (1): 1-39.

Tajfel, Henry/Turner, John (1979): An Integrative Theory of Intergroup Conflict. In: Austin, William G./Worchel, Stephen (Hrsg.) (1979): The Social Psychology of Intergroup Relations. Monterey, Calif: Brooks/Cole Pub. Co: 33-47.

Wolfinger, Raymond E. (1965): The Development and Persistence of Ethnic Voting. In: The American Political Science Review, 59 (4): 896-908.

Date Created
April 24, 2018
Author
hiwi